

Die Wiederherstellung des Hauses Vischer in Calw und seine Einrichtung als Heimatmuseum und Hermann-Hesse-Gedenkstätte

Von Herbert Hoffmann, Tübingen

Das Straßenbild der Altstadt der im Nagoldtal des württembergischen Schwarzwalds gelegenen Kreisstadt Calw wird noch heute durch die Fachwerkbauweise bestimmt. Um so auffälliger wirken einige Häuser im Stil des frühen Klassizismus, genauer des Stils Louis' XVI. Es sind das die beiden ehemaligen „Compagnie-Häuser“ zu beiden Seiten der westlichen Zufahrt zur alten Nagoldbrücke, und zwar links das heutige Hotel „Waldhorn“ und rechts das Haus des Bürgermeisters und „Compagnie-Verwandten“ Hassenmajer, weiter die Häuser Lederstraße 28, Bischofstraße 4, Marktplatz 30 und endlich das Haus Vischer-Schütz, Bischofstraße 48. Alle sechs Häuser sind Arbeiten des Stuttgarter Hofarchitekten und Oberbaudirektors Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer (1746—1812)¹. Reinhard Fischer, wohl ein natürlicher Sohn des Herzogs Carl Eugen, erhielt seine erste Ausbildung als Bildhauer durch den Modelleur der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur Friedrich Wilhelm Beyer, als Maler durch den Hofmaler Nicolaus Guibal und die „Academie des Arts“; die eigentliche Fachausbildung als Architekt erwarb er bei Philippe de la Guèpièrre. Nachdem Fischer 1767 als ersten Bauauftrag des Hofes den Umbau des

In einer für die Landwirtschaft unergiebigem Gebirgs- und Waldgegend gelegen, sah sich die Stadt Calw früh auf gewerbliche Tätigkeit hingewiesen³. Schon im 14. Jahrhundert waren Tuchmacherei, Färberei und Gerberei die wichtigsten Gewerbe. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts steigerte sich die Erzeugung leichter Wollstoffe, der Calwer „Schleier“, in dem Maße, daß Calw zur ersten und fast einzigen Handels- und Industriestadt im alten Herzogtum Württemberg wurde. Die jährliche Produktion betrug um 1620 etwa 70 000 Stück; in der damals 4 000 Einwohner zählenden Stadt arbeiteten 400 Webmeister, 1 200 Zeugmacher und gegen 1 000 Spinnerinnen. Organisatorisch beruhte diese Industrie auf dem Verlagssystem, d. h. darauf, daß kapitalkräftige Handelshäuser die Rohstoffe einkauften, diese in Heimarbeit verarbeiten ließen und die fertige Ware nach den Niederlanden, Oberitalien und Südfrankreich ausführten. Es bildeten sich auf diese Weise für damalige Zeit unerhörte Privatvermögen bis zu 100 000 Gulden. Nach der Zerstörung der Stadt 1634 schlossen sich 1650 sämtliche 23, durch Vettern- oder Schwägerschaft verbundene Verleger zur „Calwer Zeughandels-Compagnie“ zusammen; ihr Kapital betrug

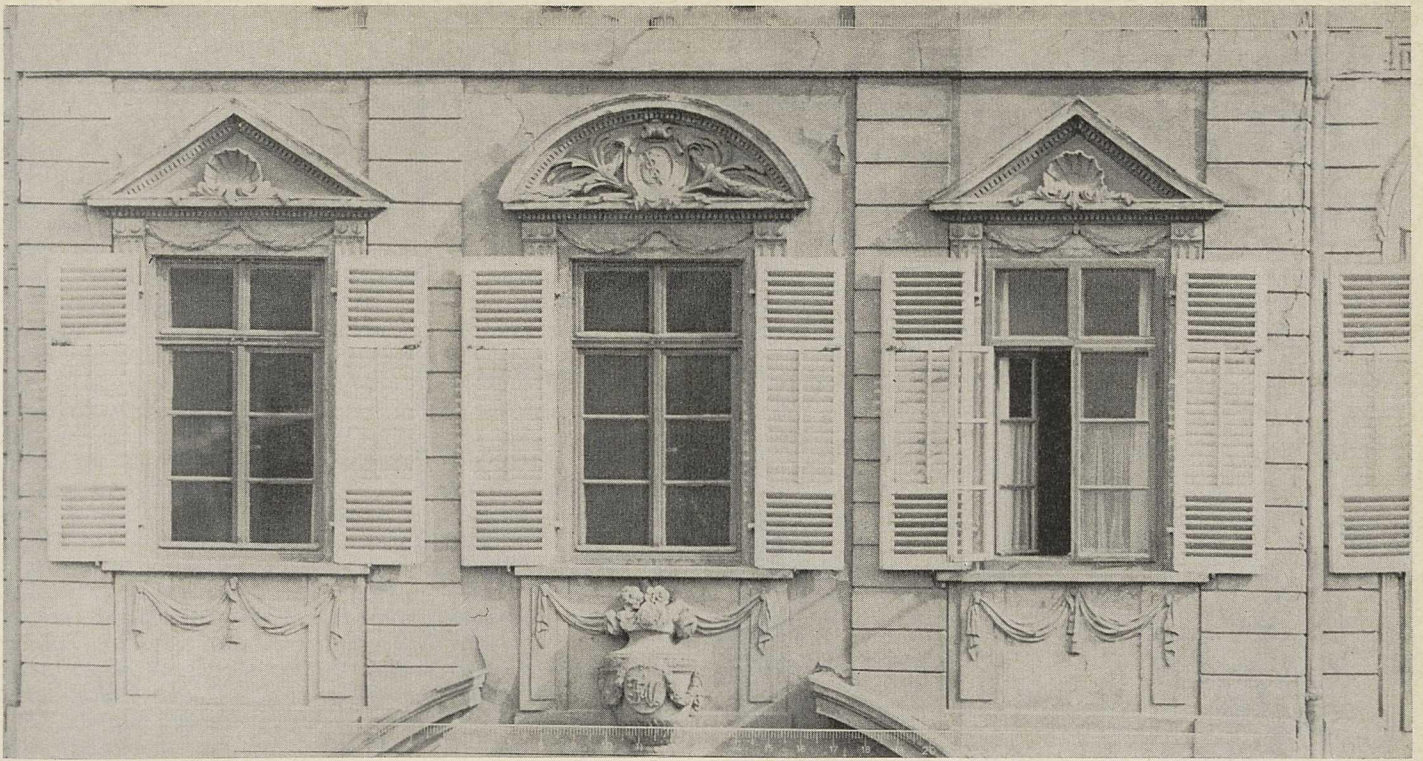


Calw. Haus Vischer (Schütz)
Bischofstraße 48 (früher Calw No. 493)
vor der Restaurierung

vom Herzog gemieteten Palais Barbarigo in Venedig übertragen erhalten hatte, wurde er noch im gleichen Jahre als „Kabinetts-Dessinateur“ für Arbeiten auf der Solitude angestellt². Sein Wunsch, Rom zu besuchen, blieb unerfüllt, doch wurde ihm 1782 eine für seine künstlerische Entwicklung wichtige Studienreise nach Paris verstatet. Von 1771 bis 1794 Lehrer der Zivilbaukunst an der Karlsakademie und seit 1773 Herzoglicher Architekt, wurde er 1797 zum Oberbaudirektor ernannt.

Von seinen Bauten für Herzog Carl Eugen nennen wir als die wichtigsten das klassizistische Landhaus Schloß Scharnhausen (1780), den Speisesaal der Karlsakademie, das Schloß Hohenheim (ab 1772; das Corps de Logis 1786) und das kleine Komödienhaus am Waisenhausplatz in Stuttgart. Als erstes Privathaus erbaute er 1776 an der Königsstraße in Stuttgart das Haus für die Niederlassung der Calwer Compagnie, das „Calwer Haus“, ein dreigeschossiges Gebäude mit entschiedener Horizontalgliederung durch ein rustifiziertes Sockelgeschoß und durch zarte Gesimsbänder mit reicher Stuckdekoration. Vom Bau dieses Hauses datieren die engen Beziehungen des Architekten zur Calwer Zeughandels-Compagnie und deren Teilhabern.

um 1700 schließlich fast eine halbe Million Gulden. Die Gesellschaft betrieb in Calw selbst eine „Manufaktur“ mit 1 000 Arbeitern und beschäftigte, außer den in der Stadt ansässigen Meistern, Handwerker in weitem Umkreis in den Ämtern Wildberg, Nagold, Altensteig, Herrenberg, Böblingen und Sindelfingen. Als Nebengeschäfte wurden Salzhandel, Zuckerraffinerie, Bergbau im Kinzigtal, Färberei, Gerberei, Indigo- und Weinhandel betrieben, ja man verstieg sich sogar bis zur Gründung einer eigenen Porzellanfabrik! Vor allem florierte das Bank- und Wechselgeschäft, insbesondere durch Anleihen an die stets geldbedürftige Regierung. Auch der Holzhandel, die Flößerei Nagold-, Enz- und Neckarabwärts zum Rhein bis hin zu den Niederlanden, entwickelte sich zu einem Geschäft, das für die 1755 begründete „Calwer Holzhandelsgesellschaft“ Jahresgewinne von oft mehreren 100 000 Gulden einbrachte. Das war die wirtschaftliche Grundlage, die es den „Compagnie-Verwandten“ gestattete, ihre Wohnhäuser als wahre Palais vom ersten Architekten des Landes erbauen und ausstatten zu lassen! Zu erörtern, inwieweit die ausgezahlten Löhne in einem gesunden Verhältnis zur Höhe der Gewinne und des Unternehmerrisikos standen, ist nicht unsere Aufgabe; doch sollten wir die düstere Folie der Weberdörfer im Walde nicht ganz übersehen!



Aufn. StAfD Tübingen

Calw. Haus Vischer (Schüz). Die drei Achsen des Mittelrisalits im 1. Obergeschoß mit ihrer Stuckdekoration vor der Restaurierung

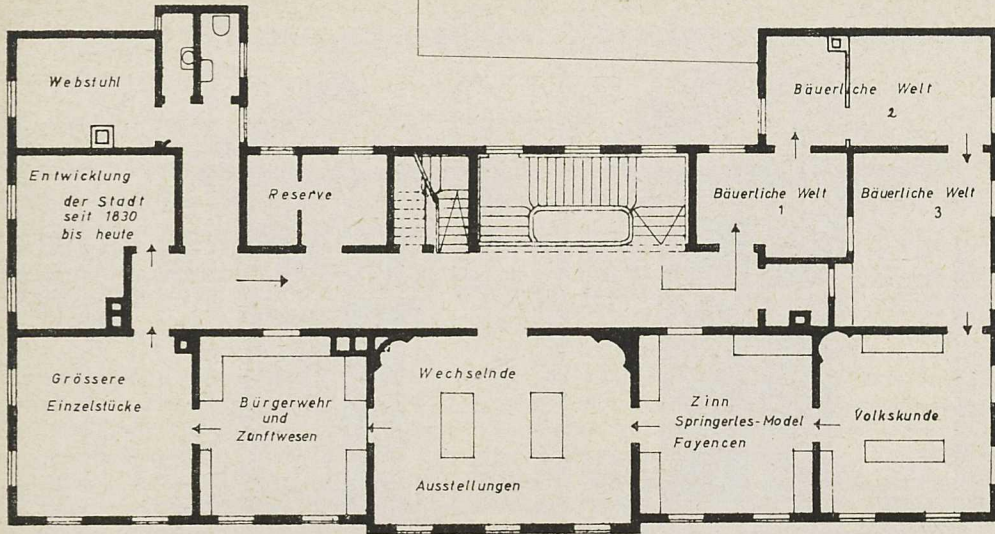
Der führende Kopf der „Holzhandelsgesellschaft“ war der, auch der Zeughandels-Compagnie verwandtschaftlich und kapitalmäßig verbundene Johann Martin Vischer. Er baute sein Haus, Bischofstraße 48, eben das hier in Rede stehende, in den Jahren 1787 bis 1791. Das Haus, fast mehr ein Adelshotel als ein Kaufmannshaus, entstand zu einer Zeit, als die wirtschaftliche Blütezeit der Stadt sich bereits dem Ende zuneigte, denn im Jahre 1797 wurden beide Gesellschaften wegen der Behinderung des Handels durch die Revolutionskriege aufgelöst. Der Bauherr, in der fünften Generation der Firma vorstehend, schon mehr ein Ästet als ein Kaufmann (soweit das in der streng pietistisch geformten Gesellschaft der Stadt eines Johann Valentin Andreä eben möglich war) und beileibe kein „Neureicher“, ließ sich die kunstvolle Ausstattung des Hauses besonders angelegen sein: Während die Erstellung des Rohbaus nur ein Jahr beanspruchte, verwendete er weitere drei Jahre auf die Herstellung der Ausstattung und der Außenstukkatur! Seinen Architekten lernte er wohl im Zusammenhang mit Bau und Erwerb des „Calwer Hauses“ in Stuttgart kennen, wo er sicher auch mit anderen Künstlern des Hofes und der Karlsakademie in Verbindung trat. Das Haus hatte nach seiner Fertigstellung mit 20 000 Gulden den vierfachen Wert des Haushaltsvolumens der Stadt Calw im Rechnungsjahr 1790/91 ⁴¹!

Der Bauplatz, ein schmaler, zwischen Straße und Felswand eingezwängter Streifen entlang der Nagold, erscheint für die Entwicklung eines so bedeutenden Bauwesens denkbar ungünstig. Der Grundriß bewahrt zwar die von Reinhard Fischer bevorzugte U-Form, doch sind wegen des ungünstigen Geländes beide Flügel nach hinten verkümmert und jeweils nur zwei Achsen tief. Aus dem gleichen Grunde mußte der für ein Kauf-



Calw. Haus Vischer (Schüz)
Portal

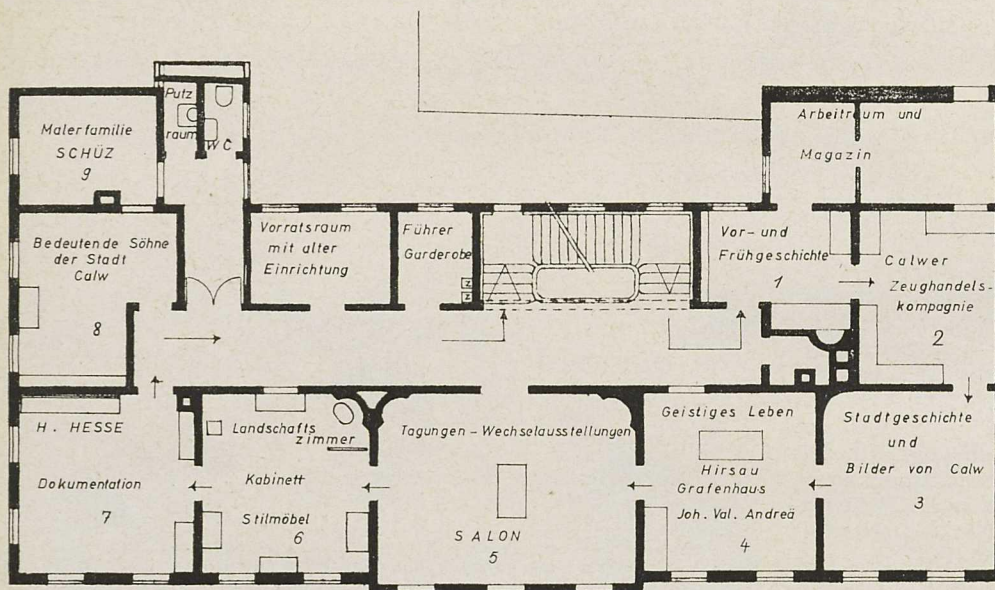
Aufn. K. Ziegler, Calw



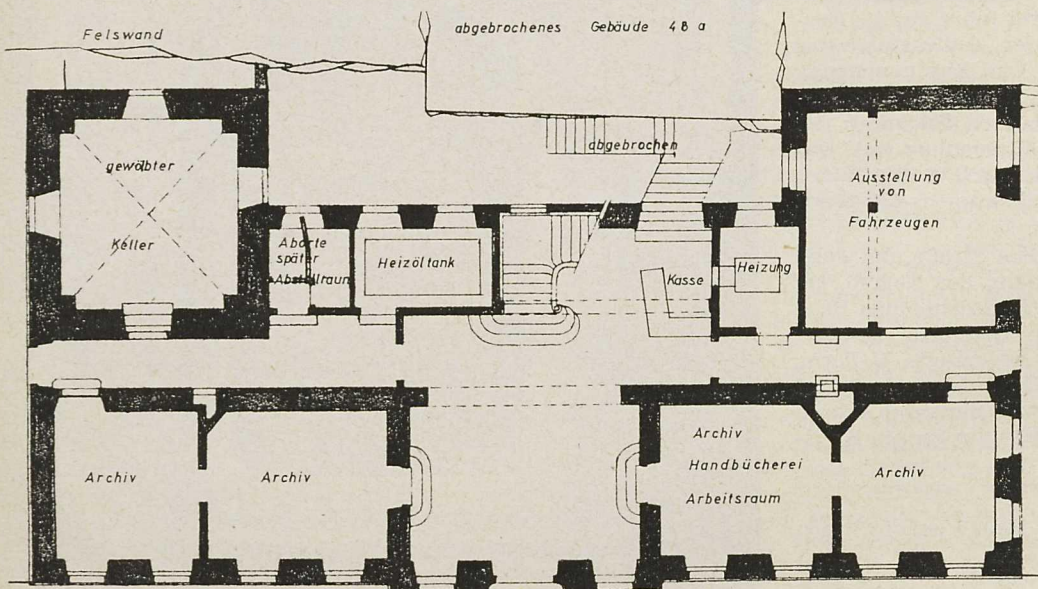
Calw.
Städt. Museum.
Haus Vischer
(Schüz)

Grundrisse

2. Obergeschoß



1. Obergeschoß



Erdgeschoß

Bauaufnahme:
Stadtbaumeister Calw
1963 September

mannshaus unentbehrliche Wirtschaftshof mit Stall und Kutsherhaus rechts neben das Wohnhaus verlegt werden; damit entfiel die sonst bei bürgerlichen Profanbauten Fischers übliche Durchfahrt in der Mittelachse. Statt dessen empfängt den durch das Portal Eintretenden ein repräsentatives Vestibül, an dessen Rückseite sich das Treppenhaus mit breiter, bequemer einläufiger Treppe anschließt. Die Räume rechts und links des Vestibüls enthielten die Geschäftsräume; die nach hinten gelegenen Vorratsräume, Keller und die Wagenremise werden durch einen durchgehenden Querflur erschlossen. Die gleiche, streng symmetrische Anordnung des Grundrisses wiederholt sich in den beiden Wohngeschossen mit der Abwandlung, daß anstelle des Vestibüls im Erdgeschoß in den beiden Wohnstockwerken jeweils ein saalartiger Mittelsalon tritt.

Das Gebäude besteht aus drei Geschossen und einem ausgebauten Dachgeschoß unter einem ungebrochenen Walmdach. Die, wenn auch kurzen, Flügel bringen die Seitenansicht auf immerhin fünf Achsen und verleihen dem in der Breite elf Achsen messenden Baukörper Tiefe und körperhaftes Volumen. Durch die Rustifizierung des Sockelgeschosses und die zum Teil als Mäanderbänder ausgebildeten Gesimse ist die Gliederung der Fassaden eine vorwiegend horizontale, doch werden die lagernden Formen durch vertikale Tendenzen gekreuzt: ein dreiachsiges Mittelrisalit durchbricht das Hauptgesims und endet als abgewalmter Zwerchbau. Das nur wenig vortretende Risalit ist dem Grundriß organisch verbunden, denn hinter ihm liegen in gleicher Breitenausdehnung das Vestibül und die Mittelsalons. Im vertikalen Sinne wirken auch die Quaderung der Ecken und die durch flaches Stuckrelief verbundenen Fensterachsen.

Das erste Obergeschoß ist durch entschiedenes Emporrücken des Gesimsbandes, fast bis zur Höhe der Fensterbretter des zweiten Stockes, und durch reichere Dekoration um die gut proportionierten Fenster, nämlich flache Nischen in Bogenstel-



Calw. Städt. Museum. Haus Vischer (Schüz)

oben: Treppenhaus
unten: Vestibül
durch das Portal gesehen
Aufn. K. Ziegler, Calw

lungen zwischen papierdünn anmutenden Lisenen, hervorgehoben. Das dekorative Beiwerk besteht aus eleganten Vasen in den Bogenstellungen und aus Stoffguirlanden unter den Fenstern.

Der Baukörper wiegt vorwiegend durch sein Volumen. Trotz der geringen Plastizität und der Zartheit von Gliederung und Dekoration ist der Eindruck nicht etwa schwächlich; vielmehr erscheint die Wandgliederung in allen Teilen konstruktiv-logisch begründet. Der nicht ganz entschiedene Zwiespalt zwischen horizontaler Lagerung und vertikaler Durchbrechung läßt eine etwas spröde Harmonie entstehen, die bei aller glatter Eleganz dem Beschauer nicht durchaus schmeichelnd entgegenkommt, sondern den Eindruck einer gewissen bürgerlichen Gravität erweckt. Das stimmt gut überein mit dem Zug zur Verbürgerlichung, der allgemein für die Spätzeit der Regierung Carl Eugens bezeichnend ist und der, verstärkt bei der Aufgabe, ein auf die Bedürfnisse auch des praktischen Lebens zugeschnittenes Kaufmannshaus zu bauen, zutage tritt. Die aristokratische Haltung schwebender Distanz, die noch den „style grèque“ im Sinne de la Guèpierres auszeichnet, liegt, am Vorabend des Bastillesturms, weit zurück! So scheint uns der oft angezogene Vergleich mit Pariser Adelshotels der Zeit Louis' XVI nicht als unbedingt zuverlässiger Maßstab für die Angemessenheit der Leistung Reinhard Fischers gegenüber der gestellten Aufgabe.

Diese seine Leistung wurde von den Zeitgenossen übrigens unterschiedlich beurteilt; neben begeistertem Lob steht die entschiedene Ablehnung durch

Goethe. Der Grund hierzu ist klar und ist in Fischers unentschiedener Haltung zum orthodoxen Konzept des Klassizismus zu suchen. Mit dem Klassizismus verbindet Fischer seine einfache Massenanschauung und die klare Körperform, die streng-quaderhafte Organisation des Baukörpers, die stärkere Betonung der Horizontalen, die trotz gewisser Abirrungen ins Spielerische doch vollzogene Unterordnung der Dekoration unter die architektonische Struktur und endlich die Wahl der dekorativen Motive. Der klassischen Forderung stehen die Ausmerzungen jeder Körperlichkeit der Bauglieder, deren mangelnde Selbständigkeit, die Einebnung des plastischen Dekors und seine Erstarrung zur Flächengeometrie entgegen.

In den mehr als anderthalb Jahrhunderten, die seit seiner Erbauung vergangen sind, erfuhr das Haus wechselnde Schicksale. Nach dem Tode des Erbauers bald verkauft, erhielt es sich bis in unsere Zeit durch Erbgang im Besitz der Familien Staelin und Schüz, paßte sich den wandelnden Anschauungen und Anforderungen an und bewahrte wohl bis zur Inflation nach dem Ersten Weltkrieg sein großbürgerliches Ansehen. Das Schwinden der wirtschaftlichen Grundlage führte schließlich zur Aufteilung in mehrere Wohnungen. Häßliche Enttretüren sperrten nun das Treppenhaus ab, eingezogene Wände teilten die als zu groß und unpraktisch empfundenen Repräsentationsräume, während schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts dunkle Anstriche und billige Tapeten den festlichen Glanz zu kleinbürgerlicher Behaglichkeit herabgestimmt hatten. Nach dem Zweiten Weltkrieg trug das Haus das entwürdigende Stigma kaum verhüllter Dürftigkeit, ja des beginnenden Verfalls. Welch ein Wandel gegenüber der Zeit um die Jahrhundertwende, wo dieses Haus noch immer ein Inbegriff von Reichtum, Vornehmheit und bürgerlicher Sicherheit bedeuten konnte!



Nach 1945 fehlten der Erbgemeinschaft der letzten privaten Eigentümer die Mittel, das langsam verfallende Gebäude wieder instandsetzen zu können, und an die Denkmalpflege trat die Frage heran, ob es überhaupt möglich sein könnte, es auf die Dauer zu erhalten. Da vermochte es der Calwer Bürgermeister Seeber, den Gemeinderat im Jahre 1961 zu bewegen, das sonst dem Untergang geweihte Baudenkmal durch Kauf für die Stadt zu erwerben. Sein Plan ging dahin, hier dem wohlgeordneten und lebendig verwalteten Stadtarchiv und dem unzulänglich untergebrachten Stadtmuseum den nötigen Entfaltungsraum zu gewähren, die auf Hermann Hesse, dem berühmtesten Sohn der Stadt, bezüglichen Sammlungs- und Erinnerungsstücke zu einer „Hermann-Hesse-Gedenkstätte“ zusammenzufassen und endlich die Repräsentationsräume als kulturgeschichtlich einzigartiges Denkmal des großbürgerlichen Lebensstils eines „Compagnie-Verwandten“ wieder herzustellen und, soweit möglich, im Sinne der Erbauungszeit auch wieder auszustatten. Das Staatliche Amt für Denkmalpflege in Tübingen sagte einen Staatsbeitrag für die bauliche Instandsetzung und die Restaurierung der Innendekoration zu und übernahm in personeller Hinsicht, zusammen mit Herrn Dr. Ingenhoff (Tübingen), der auch die Restaurierung der Innendekoration durchführte, die Leitung der Einrichtung als Museum. Die Bauleitung lag in der Hand des Stadtbaurats Burger, dem wir für sein Können und seiner Bereitwilligkeit, den Wünschen der Denkmalpflege zu entsprechen, Dank wissen! Zunächst wurden die Studierenden der Technischen Hochschule Stuttgart, Jürgen Methner und M. Ezarnieks, letzterer ein Gast aus Griechenland, beauftragt, eine Bauaufnahme des Bestandes einschließlich der Innendekorationen anzufertigen; es entstanden Blätter von bewundernswerter Feinheit und Genauigkeit, die sich bei den Wiederherstellungsarbeiten als wertvolle Hilfe erwiesen haben. Die bauliche Instandsetzung, die nur Schritt vor Schritt, abhängig von der Schaffung von Ersatzraum für die zu räumenden Wohnungen, vorankommen konnte, umfaßte die Erneuerung des Daches, Ausbau einer modernen Hausmeisterwohnung im Dachgeschoß, Installationsarbeiten nebst Einbau einer modernen Heizung, Entfernung späterer Einbauten, Abbruch des Stall- und Kutscherhauses und Anlage von Parkplätzen zu beiden Seiten des Gebäudes. Was die Außenseiten anlangt, so hoffte man zunächst, daß lediglich eine Reinigung, an einigen Stellen eine Ergänzung der Dekoration und schließlich ein neuer Anstrich genügen würde. Die Feststellung, daß die Stuckdekoration aller drei Fassaden an ausgedehnten Partien keine Verbindung mit dem Mauergrund mehr hatte und sich nicht würde halten lassen, machte einen Strich durch den Kostenvoranschlag! Die Stuttgarter Stukkateurfirma Enz formte sämtliche dekorativen Teile, die Mäanderfriese wie die Guirlanden und Vasen ab. In einjähriger Arbeit wurden diese Stücke in Leimformen neu gegossen und wieder aufgebracht; die Stukkaturen der Fassade entstanden dadurch neu in minuziöser Nachbildung des Originals. Der Anstrich erfolgte mit Keimischen Mineralfarben in vier abgestuften hellgrauen Tönen.

Bezüglich der Darbietung des Museumsgutes und des musealen Stoffes mußte mit der Notwendigkeit gerechnet werden, in den Räumen des ersten Stockwerks diesen dem Wohncharakter der Repräsentationsräume unterzuordnen; im zweiten Stock dagegen, wo sich die Innendekoration nicht erhalten hat, war es möglich, neutrale Sammlungsräume zu schaffen. So waren im ersten Stock jene Kompromisse nicht zu vermeiden, die für Schloßmuseen bezeichnend sind: eine gewisse Lockerung des thematischen Zusammenhanges.

Vestibül und Treppenhaus erhielten ihre herrschaftliche Atmosphäre zurück; die Festlichkeit dieser Raumfolge konnte durch Bildnisse der Württembergischen Regenten aus altem städtischen Besitz und durch Anbringung großer Spiegel, die zum Teil aus anderen Compagnie-Häusern stammen, gesteigert werden, wobei eine Folge von bürgerlichen Bildnissen im

Calw. Städt. Museum. Haus Vischer (Schüz)
Alabaster-Vase von Antonio Isopi

Aufn. K. Ziegler, Calw



Aufn. K. Ziegler, Calw

Calw. Städt. Museum. Haus Vischer (Schüz). 1. Obergeschoß. Musiksalon

Treppenhaus, darunter die des Bauherrn und seiner Familie und Vorfahren mit ihren harten Arbeitsgesichtern, den sonst vielleicht zu höfischen Eindruck des Entrees zum Milieu des Handelshauses hinleitet. Beide Räume sind auf die Farben hellgrün und weiß gestimmt. Links vom Bogen zum Treppenhaus befindet sich eine Stuckdekoration mit Gedenktafel an die Erbauung des Hauses und der lebensgroßen Büste des Bauherrn; letztere ist mit hoher Wahrscheinlichkeit als eine frühe Arbeit von Philipp Jakob Scheffauer⁵ anzusehen.

In den zu beiden Seiten des Vestibüls liegenden ehemaligen Kontorräumen wurden nun das Stadtarchiv mit praktischen modernen Eisenregalen ausgestattet, ferner die Bücherei und ein Arbeitszimmer untergebracht. Im Quergang rechts ist die Nagold-Flößerei dargestellt, während die ehemalige Wagenremise jetzt wieder Fahrzeuge, Schlitten und Pferdegeschirr aufgenommen hat.

Im Obergeschoß beginnt der Rundgang in Raum 1 der Planwiedergabe mit der kleinen vorgeschichtlichen Sammlung. Das Zimmer ist pompeianisch-rot gefaßt. Überhaupt kommt der

Farbe der einzelnen Räume wie ihrer farblichen Zuordnung eine für den Gesamteindruck ausschlaggebende Bedeutung zu; es entspricht das der Überlieferung, die von einem roten, gelben, blauen und grauen Zimmer berichtet. Hier wie in allen Repräsentationsräumen des ersten Stockwerks erfolgten die farbigen Neufassungen, nach Maßgabe der vorgefundenen Farbreste und Wandgliederungen, in mehrmaligen lasierenden Anstrichen in Kaseintechnik. Die Holzpaneele und Türen trugen in mehrfachen Schichten über dem einst weißen Grund dunkelfarbige Ölfarbenanstriche. Diese wurden abgelautet, die Flächen neu aufgründert und geschliffen, und erhielten endlich eine weiße Kaseinemulsionsfassung. Aufgrund alter Spuren wurden in einigen Räumen in sparsamer Weise Stab- und Profilleisten polimentvergoldet. Die Stuckdecken, Wandpilaster, Reliefs und Supraporten wurden von Hand mechanisch gereinigt und erhielten eine neue Kalkkaseinfassung. Unter dem modernen Linoleumbelag der Fußböden fand sich das alte Tafelparkett glücklicherweise fast unversehrt vor. Im Raum 2 (Stadtgeschichte), dem „Blumenzimmer“, fand



Aufn. K. Ziegler, Calw

Calw. Städt. Museum. Haus Vischer (Schüz). 1. Obergeschoß. „Landschaftszimmer“ (Grünes Zimmer).
mit Blick in den Musiksalon

sich unter den Tapeten eine auf die Wand gemalte hellblaue Rahmengliederung; die Felder waren mit Medaillons, Blumen und Pflanzenornamenten, die an Bändern und Schleifen hängen, ausgefüllt. Diese Malereien waren nicht an allen Wänden gleich gut erhalten. Das architektonische Rahmenwerk wurde ergänzt und Fehlstellen neu gemalt; dagegen verzichtete man darauf, alle Felderfüllungen zu ergänzen oder dort, wo sie verloren waren, neu zu malen, und gewann damit einige vom musealen Standpunkt aus dringend erwünschte Hängeflächen.

Von Raum 3, dem südöstlichen Eckzimmer, erschließt sich, da die doppelflügeligen Türen in einer Flucht liegen, der Durchblick durch die fünf Räume der Vorderfront. Auch hier fanden sich Reste der gemalten Rahmengliederungen in blau-grauer Farbe mit schmalen Schattenschlag an den Rändern, die Feldertönung in einem hellen Grau. Wahrscheinlich waren auch hier die Felder zwischen den gemalten Lisenen mit gemalten Festons und Schleifenbändern geschmückt, analog der Wandgliederung des Saales des ebenfalls von Reinhard Fischer erbauten Hauses Hassenmajer, wie auf dem gleichzeitigen Schemenschnitt von C. C. F. Hoenig deutlich zu erkennen ist. Trotz dieser guten Legitimation wurden die Festons fortgelassen, da sich auf der Wand keine entsprechenden Farbspuren vorfinden. Dafür entschädigt der hier noch an Ort und Stelle vor-

gefundene originale Spiegel zwischen den Fenstern der Straßenseite, mit Rahmenwerk aus reicher Holzschnitzerei mit Polimentvergoldung sowie der dazugehörige Konsoltisch. In diesem, dem Andenken der Compagnie gewidmeten Raum, werden Bildnisse der Compagnie-Verwandten, Warenmuster und Geschäftsbücher usw. in modernen Glasvitrinen (von Jaschek, Berkheim) gezeigt.

Raum 4 zeigt im wesentlichen das gleiche Rahmenwerk, aber in den Farben blaugrau/blau. Die Möblierung erfolgte hier im Stile der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Möbel stammen aus Calw, die große Standuhr war Besitz der Familie Staelin und befand sich fast ein Jahrhundert hindurch im Hause. In einer Wandvitrine wird der „Calwer Verlagsgesellschaft“ (Missionsschriften, erstes englisch-hindustanisches Wörterbuch von Gundert) gedacht, an deren Leitung Hermann Hesses Vater führend tätig gewesen ist.

Wir betreten nun den großen Mittelsalon (Raum 5). Seine Ecken sind abgeschrägt, wodurch die Raumform sich dem Oval annähert; die Ecken an den Flurseiten enthalten halbrunde Ofennischen, in deren einer ein Kamin aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts belassen wurde. Die stark plastische Wandgliederung durch eine streng jonische Pilasterordnung auf niedrigem Sockel und mit oberem Zahnschnitt-



Aufn. K. Ziegler, Calw

Calw. Städt. Museum. Haus Vischer (Schüz). 1. Obergeschoß. „Landschaftszimmer“ (Grünes Zimmer)

gesims verleihen dem Saal eine vornehm-festliche Wirkung. Die Architekturteile und das Holzwerk der Türen sind weiß mit sparsamer Vergoldung, die Feldergründe hellgrün, weiß abgesetzt. In den Feldern stehen stukkierete Füllungen in profiliertem Rahmen und mit Emblemen der Musik, wiederum weiß auf grünem Grund. Über den Türen befinden sich Supraporten mit figürlichen Stuckreliefs, Gruppen von Tänzerinnen darstellend. Noch heute enthält der Saal außer den halbrund geschlossenen Trumeaux mit geschnitztem und vergoldetem Rahmen vor den schmalen Fensterpfeilern zwei zierliche Vorsatztischen und einen ovalen Tisch, elfenbeinfarben-weiß mit vergoldeten Louis' XVI-Ornamenten und einer Tischplatte aus Marmor. In einer der ehemaligen Ofennischen steht eine schöngeformte Alabastervase, ein Werk des von Goethe zum Weimarer Schloßbau hinzugezogenen Bildhauers und Stukkateurs, auch künstlerischem Leiter der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur in der Zeit des Klassizismus. Antonio Isopi⁶. Den Namen des trefflichen Stukkateurs dieses Saales kennen wir nicht; es erscheint nicht als unmöglich, daß Isopi hier die Hand im Spiel hatte.

In einer Tischvitrine liegen Handschriften und Erstausgaben von Hermann Hesse aus. Zur Vervollständigung des festlichen Eindrucks tragen die Empire-Kronleuchter wesentlich bei, die

teils aus dem Kunsthandel erworben wurden, teils aus dem nunmehr modernisierten Badhotel in Wildbad, ursprünglich einem Bau von Thouret, stammen.

Der anschließende Raum 6, das „Landschaftszimmer“, ist vollständig ausgemalt und im Originalzustand erhalten. Den Hauptteil der Flächen bedecken Darstellungen idealer italienischer Landschaften in architektonischen Rahmen. Die Malerei beginnt unmittelbar über dem weißen Paneel und reicht bis zum plastischen Deckengesims. Das Rahmenwerk ist hier reicher ausgestaltet als in den übrigen Zimmern; die Farbe ist ein warmes, stumpfes Grün. Das Kolorit der Landschaften ist bräunlich mit Aufhellungen nach Weiß und Luftblau im Himmel. Darüber zieht sich ein Fries mit gemalten Reliefs, Darstellungen aus der klassischen Mythologie; die zierlichen Figuren stehen braungrau auf Ocker. Die Malerei ist flott hingesezt in fein abgestimmter Farbigkeit. Widmann¹ spricht die Vermutung aus, daß Viktor Wilhelm Heideloff (1757 bis 1817) der Schöpfer dieser Dekoration sein könnte; wir schließen uns seiner Meinung an. Heideloff (der Vater des bekannten Architekten romantisch-neugotischer Richtung) war bereits in Hohenheim als Mitarbeiter Fischers aufgetreten.

Die Malerei war stark verschmutzt und verbräunt, im übrigen aber völlig intakt. Die Reinigung stellte besondere Probleme,



Aufn. K. Ziegler, Calw

Calw. Städt. Museum. Haus Vischer (Schüz). 1. Obergeschoß „Landschaftszimmer“ (Grünes Zimmer).

Detail: Leimfarbenmalerei auf Papier

nach der Restaurierung

Calw. Städt. Museum.
Haus Vischer (Schüz).

1. Obergeschoß

„Landschaftszimmer“
(Grünes Zimmer)

Detail: Leimfarbenmalerei auf Papier
halbgereinigt

Aufn. Dr. Ingenhoff,
Atelier für Restaurierung,
Tübingen



da das Material, Leimfarbe auf Papier, dieses wiederum auf an die Wand geleimte Leinwand geklebt, nur eine trockene Behandlung zuließ.

Der schöne Schreischrank aus poliertem Mahagoni stammt aus Schloß Dätzingen und war wohl einst ein Geschenk Königs Friedrich I. von Württemberg an den Grafen Dillen. Er gleicht ähnlichen Stücken im Schloß Ludwigsburg und ist ohne Zweifel nach einem Entwurf von Nikolaus Friedrich v. Thour et in einer Stuttgarter Werkstatt, entweder des Hofebenisten

Klinkerfuß oder der Hofschreiner Schweikle oder Conrad, gearbeitet. Die originalen Bronzebeschläge stammen sicher von dem Ziseleur Trippner. Gleicher Herkunft sind die beiden Wandtische und der Paravant im gleichen Zimmer, wogegen der im Treppenhaus angebrachte Spiegel (sehr ähnlich dem früher im Stuttgarter Residenzschloß befindlichen; vgl. Faerber, Tafel 57) aus dem Badhotel in Wildbad stammt. Wir fühlen uns berechtigt, Thouretsche Möbel für das Haus zu erwerben, nicht nur, weil dieser ein Schüler Fischers gewesen ist

Calw. Städt. Museum.
Haus Vischer (Schüz).

1. Obergeschoß

„Landschaftszimmer“
(Grünes Zimmer)

Detail: Leimfarbenmalerei auf Papier
halbgereinigt

Aufn. Dr. Ingenhoff,
Atelier für Restaurierung,
Tübingen





Calw. Städt. Museum. Haus Vischer (Schüz)

1. Obergeschoß

Blaues Zimmer

oben mit Blick in den Musiksalon

Aufnahmen K. Ziegler, Calw



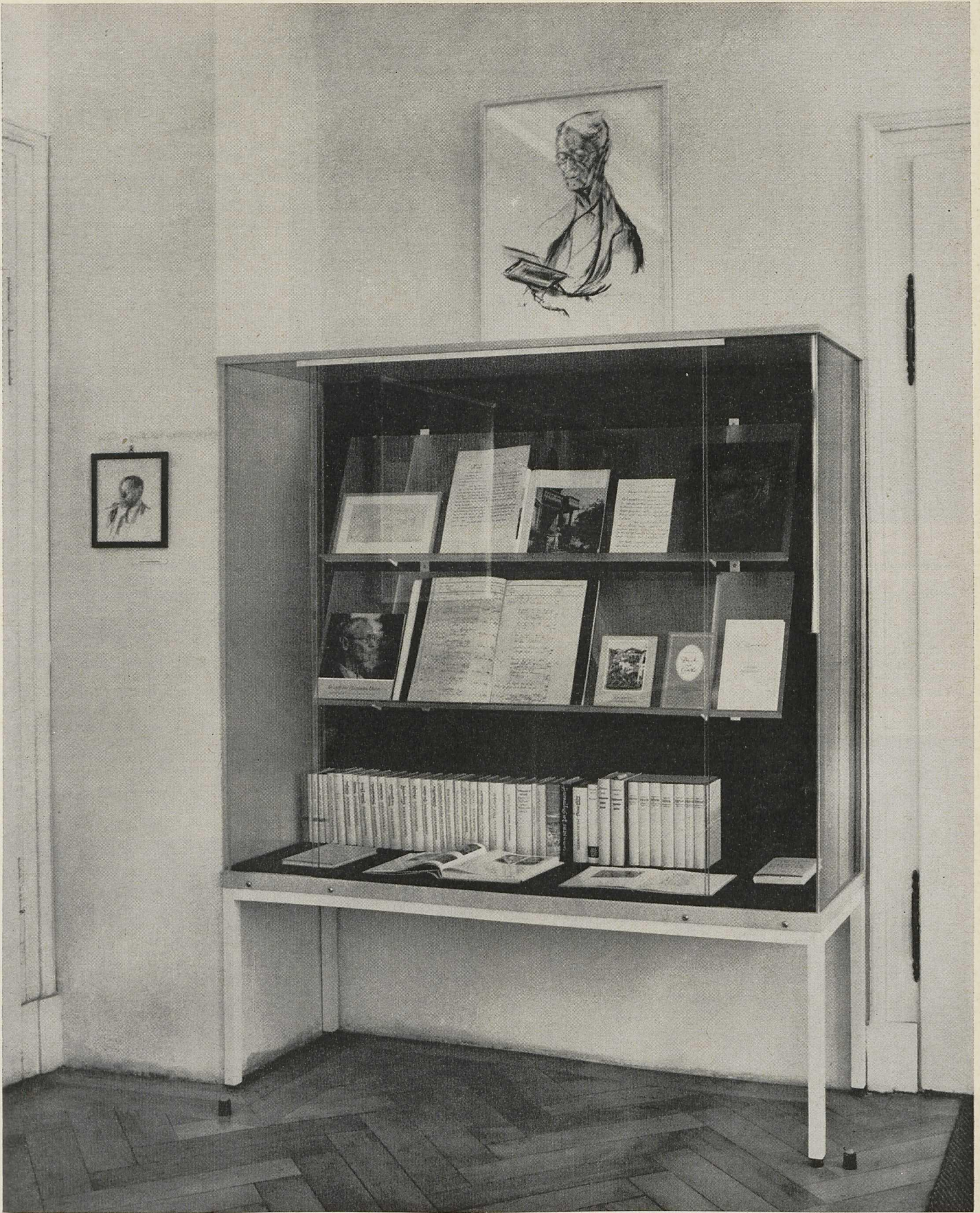
und diese Möbel kostbarste und edelste Erzeugnisse des Stuttgarter Kunsthandwerks des Empire darstellen, sondern weil überliefert ist, daß solche Möbelstücke früher zur Ausstattung des Hauses gehört haben und sich solche heute noch in einem anderen der von Fischer gebauten Compagnie-Häuser — wenn auch zum Teil in anderem Material — am alten Platz vorfinden.

Im nordöstlichen Eckzimmer (Raum 7) fanden sich außer dem Wandspiegel keine weiteren alten Bestandteile, auch keine Spuren der gemalten Rahmenarchitekturen. Der Deckenstuck scheint erst aus der Zeit um 1900 zu stammen; der Raum ist offensichtlich um diese Zeit gründlich renoviert worden! Es wurde deshalb darauf verzichtet, dieses Zimmer den anderen Räumen stilistisch anzugleichen. Er wurde dazu bestimmt, die Dokumentation zum Lebenslauf Hermann Hesses aufzunehmen, und demgemäß als neutraler Ausstellungsraum behandelt. Er erhielt eine indirekte Röhrenbeleuchtung und einen hellgelben Anstrich, der gut zum Grün und Braun des „Landschaftszimmers“ steht. Die Hesse-Dokumentation wurde vom Schiller-Nationalmuseum in Marbach/N., Herrn Direktor Prof. Dr. Bernhard Zeller und Herrn Dr. Walther Migge, ausgearbeitet. Das Schillermuseum ergänzte in dankenswerter Weise die Bestände des Museums durch wertvolle Leihgaben an Aquarellen, Handschriften und Erstausgaben und stellte auch die Unterlagen für die bildliche Dokumentation zur Verfügung; die Vergrößerungen nach den oft schlechten alten Negativen besorgte Herr Kurt Ziegler in Calw mit dankenswerter Sorgfalt.

Zwei kleinere ehemalige Wirtschaftsräume im rückwärtigen Flügel (die Räume 8 und 9) bergen nun Erinnerungen an Calwer Familien und Persönlichkeiten (Valentin Andreae, die Botaniker Joseph Gärtner und Carl Friedrich von Gärtner, die Familie Dörtenbach).

Im zweiten Stock hatte sich nur die alte Dekoration des oberen Mittelsalons bis in unsere Zeit erhalten, doch wurde diese vor dem Erwerb des Hauses durch die Stadt vom Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart angekauft. Die von der Wand abgelösten, grau in grau heiter gemalten Papiertapeten wurden nach Stuttgart gebracht, wo im Alten Schloß dieses Zimmer, nachgebildet, eingebaut wird. Ähnlich wie im „Landschaftszimmer“ waren, wohl von gleicher Hand, in einem Rahmenwerk Architektur motive und südliche Landschaften dargestellt. Jetzt dient dieser Saal, bekleidet mit einer einfachen hellgrauen Rauhfaser tapete, den Wechselausstellungen des Museums. So war es möglich und vertretbar, das ganze zweite Stockwerk, ungehindert durch historische Ausstattung, neutral nach museumstechnischen Gesichtspunkten einzurichten. Doch wurde auf die farbige Abstimmung der Raumfolge größte Sorgfalt verwendet. Hier konnte sich das eigentliche Heimatmuseum ausbreiten mit seinem zwar nicht in allen Teilen bedeutenden, aber instruktiven und gepflegten Beständen an kirchlichen Altertümern, darunter als Hauptstück das Hirsaubild des Nördlinger Malers Sebald Bopp, Ofenplatten, Back- und Druckmodellen, Erinnerungen an die Bürgerwehr, Handwerksaltertümern und altem Calwer Zinn, den schwarzwälder Bauernmöbeln und -trachten. Eine wirkliche Sehenswürdigkeit ist dabei die eingebaute Stube aus einem Haus in Würzburg bei Calw mit dem alten Ofen und einer Ofenwand aus bemalten keramischen Plättchen, einem reizvollen Erzeugnis echter Volkskunst. Originell auch eine alte Vorratskammer mit den Schränken und Stellagen der Erbauungszeit des Hauses. Endlich wird in zwei kleineren Zimmern eine von dem Calwer Graphiker Kurt Ziegler gestaltete Dokumentation zur gegenwärtigen Entwicklung der Stadt und ihrer Industrie gezeigt.

Wir danken es in erster Linie der Initiative des Herrn Bürgermeisters Seeber und der opferbereiten Einsicht des Gemeinderats, daß ein in seiner Art seltenes und wertvolles Baudenkmal nicht nur vom Abbruch bewahrt blieb, sondern sogar in altem Glanz wieder erstehen konnte! Die Stadt Calw erhielt damit ein Stadtmuseum und ein musikalisches Zentrum ganz besonderer Prägung. Die Gesamtkosten einschließlich des Grunderwerbs betragen nahe gegen 500 000,— DM, eine beachtliche wirtschaftliche und kulturelle Leistung für ein Gemeinwesen von 11 000 Einwohnern! Sie fand darin, daß der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Herr Dr. Georg Kiesinger, zur Eröffnung am 9. Dezember 1964 erschienen ist und das Wort ergriffen hat, weithin vernehmliche Würdigung.



Aufn. K. Ziegler, Calw

Calw. Städt. Museum. Haus Vischer (Schüz). 1. Obergeschoß

Vitrine im Raum der Hermann-Hesse-Gedenkstätte



Calw. Städt. Museum.
Haus Vischer (Schüz)

2. Obergeschoß

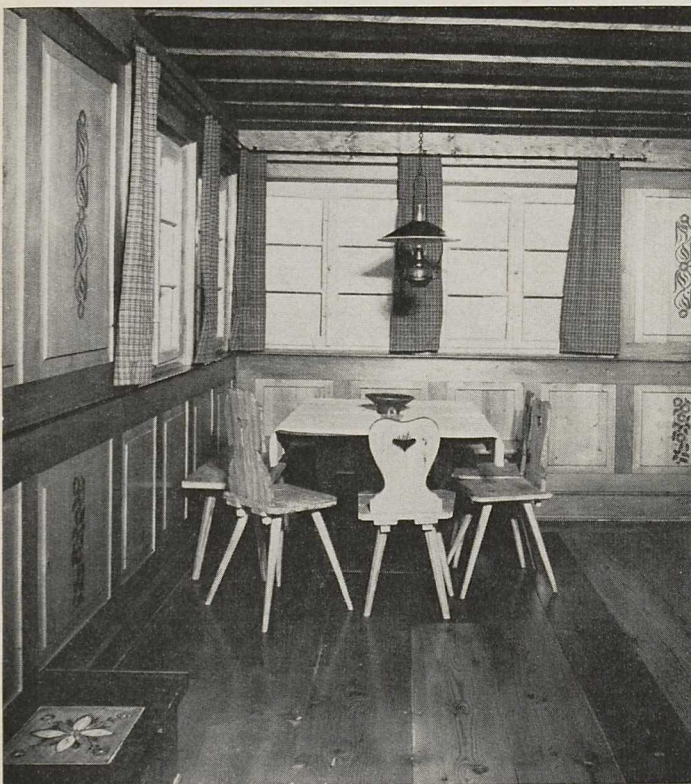
Sebald Bopp (Nördlingen),
Tafelbild mit Aureliuskloster
in Hirsau

15. Jh., 2. Hälfte

Aufn. StAfd Stuttgart

Anmerkungen:

- 1 Widmann, Oskar: Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer, Stuttgart 1928.
- 2 Bezüglich Fischers Anteil am Bau der Solitude vgl. Klaiber, Hans Andreas: Der Württembergische Oberbaudirektor Philippe de la Guèpierre, Stuttgart 1959.
- 3 Rheinwald, Ernst, und Rieg, Gisbert: Calw (Calw 1952).
- 4 Die Angaben über den Bauherrn J. M. Vischer und die Geschichte des Hauses verdankt der Verfasser Herrn Stadtarchivar und Museumsleiter Staudenmeyer in Calw.
- 5 Fleischhauer, Werner: „Zur Bildniskunst Danneckers“ (Studien zur Geschichte der Europäischen Plastik. Festschrift Theodor Müller, München 1965), S. 324/25. Der Verfasser beschreibt ferner eine Bildnisbüste der Frau Elisabeth Friederike Zahn, geb. Hasenmajer, von Heinrich Dannecker. Dieses Kunstwerk stammt aus dem Hause Vischer in Calw und wurde 1960 für das Württembergische Landesmuseum in Stuttgart erworben.
- 6 Vgl. Thieme-Becker: Allgem. Lexikon der Bildenden Künstler, Bd. 19, Leipzig 1926; dort weitere Literatur.
- 7 Faerber, Paul: Nikolaus Friedrich v. Thouret, Stuttgart 1949, S. 341 ff.



Aufn. K. Ziegler, Calw

links

Calw. Städt. Museum. Haus Vischer (Schüz) 2. Obergeschoß
Bauernstube aus Würzburg (Krs. Calw)

rechts
Calw. Städt. Museum. Haus Vischer (Schüz)
2. Obergeschoß. Bauernstube

Ofen aus Gußeisenplatten vor einer Wand mit
Fayance-Plättchen aus Würzbach (Krs. Calw)

Aufn. K. Ziegler, Calw

